

Der heutige Lebensmittelmarkt.

Die Kartoffelabgabe schreitet befriedigend fort. Heute wurden auch an Stelle des Wohlhabensfleisches an die Minderbemittelten billige Kartoffeln zum Preise von 10 Hellern pro Kilogramm über die normale Quote hinaus abgegeben. Die Einkünfte stellen sich noch immer sehr günstig. Die Läger der Gemeinde sind gefüllt und müssen um jeden Preis geleert werden, sollen die Kartoffeln infolge der heissen Witterung nicht dem Verderben preisgegeben werden. Man gebe den Leuten jetzt lieber mehr Kartoffeln, als daß man sie dem Verderben preisgibt, auch auf die Gefahr hin, daß nächste Woche mit der Kartoffelabgabe gedreht werden müßte. Aber verderben soll man dieses kostbare Nahrungsgut nicht lassen.

Gemüse war heute auf den Märkten fast gar nicht anzutreffen. Das ist ja begreiflich, denn am Sonntag pausieren die Gärtnermärkte und die Ungarn essen ihr Gemüse selbst. In der Viktualienhalle, die bei ihrer ganz unpraktischen Anlage noch dazu einen überfüllten Frachtenbahnhof hinter ihrem Rücken liegen hat, fand heute ein großer Kürbisausverkauf statt. Jetzt gehen auch die Kürbisse aus. Äpfel und Birnen sind reichlich angeboten. Die Märkte werden mit Äpfel förmlich erdrückt. Die Höchstpreise stehen nur mehr auf sehr bedenklich schwachen Füßen. Der Markt erwartet ihre obrigkeitliche formelle Herabsetzung; in der Praxis stehen wir schon so weit, daß alle Verkäufe im Großhandel bereits unter der Höchstpreisgrenze abgeschlossen werden. Warum soll der Detailhandel und besonders aber der Konsum davon nichts abbekommen?

Der Fleischmarkt war heute ziemlich ausreichend besetzt. Die heutigen Bahnzufuhren nach dem Wiener Zentralfleischmarkt beliefen sich auf vier Waggons mit 186 Tonnen, darunter 63 Tonnen böhmisches Rindfleisch, 73 Tonnen Schafe aus Ungarn und 3 Tonnen Rindsinneren, die infolge der Miesennachfrage Maweise abgegeben wurden. Schweinefleisch fehlte fast durchgehend. Kalbfleisch ist nur sehr spärlich angeboten, weil die Kälber in der Regel in die Spitäler und bei entsprechenden Ueberzahlungen auch in die Wirtshäuser wandern. Dem Geflügelmarkt sind die israelitischen Feiertage derart auf den Leib gerückt, daß nicht nur der Ueberfluß an letzterem in ein Nichts zerronnen

ist, sondern, daß die vorhandenen Bestände nicht einmal zur teilweisen Bedarfsbefriedigung genügen. Auf dem Fischmarkt stellen Süßwasserfische das einzige Angebot dar. Seefische fehlen. Einen Wildbrätmarkt gibt es überhaupt noch nicht, hin und wieder, wenn man besonderes Glück hat oder die Hintertür eines Wildbrätjägers weiß, kann man ein Häseln für 13 bis 15 Kronen per Stück sehen. Girschfleisch ist maßlos teuer. Es notiert einen „ungarischen“ Preis.

Morgen steht die rationierte Fettabgabe an die Minderbemittelten an. Die Großschlächtereien hat alle Vorbereitungen getroffen, die Sache glücklich zu lösen. Die heutigen Anstellungen um Fett, die eigentlich gestrige genannt werden müßten, weil wieder Hunderte von Menschen die Nacht über die Fettabgabestellen unlagerten, waren schon nicht mehr so besonders groß. In einigen Tagen dürften sie ergebnislos ausgeerzt sein. Der Schleichhandel mit Fett blüht. Ueberhaupt kann man, wenn man das nötige Geld besitzt, noch manchen Artikel erhalten, der für gewöhnliche Sterbliche unerreichbar ist. Diese Waren stammen alle aus russisch-Polen. Es scheint, daß mit den Ausfuhrzertifikaten in so mancher Hinsicht Unfug getrieben wird. Angebliche Einkäufer von Kriegsdienstleistungsbetrieben haben sich in Polen sehr gut eingeführt und beziehen von dort ziemlich viel Ware, auch solche, die die Arbeiter der Betriebe nicht gebrauchen und damit wird ein schwunghafter Handel getrieben. Man sollte zuständigenorts solchen Leuten genau auf die Finger sehen und auch kontrollieren, ob tatsächlich sämtliche Artikel und auch in der angekauften Menge an die Kriegsdienstleistungsbetriebe abgegeben werden.

Der Eiermarkt ist tot.